

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 5

Rubrik: Echo aufs Echo : "Heimerzieherausbildung in der Sackgasse"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liegen nicht mehr erfüllen kann und darf, weil sie systemwidrig sind. Er erlebt, dass in diesen gescheiterten Systemen Vernunft zur Unvernunft werden kann. Er sieht, dass Fehler in seiner Lohnrechnung nicht mehr sofort korrigiert werden können, sondern dass es Wochen oder Monate dauern kann, bis die Korrektur endlich kommt. Er merkt, dass in einer Zeit mit vertieftem Energiebewusstsein, die vernünftigerweise Papiersparen aktuell werden liesse, der Papierverbrauch mit Formularen und EDV-Ausdrücken ins Uferlose steigt. Meinungsverschiedenheiten bei der Festsetzung seines Lohnes werden nicht mehr mit seinen für die zu erfüllenden Aufgaben direkt verantwortlichen und kompetenten Vorgesetzten ausgetragen, sondern mit für ihn aussenstehenden unbekannten Sachbearbeitern (Funktionären), die ihm das herrschende Lohnsystem verständlich zu machen versuchen, statt auf die vorgetragenen Argumente zu hören.

Die Heimleitung gerät in die Sandwich-Position

Bei jungen Sozialarbeitern handelt es sich oft um Menschen, die dem rationalisierten, technisierten und unüberschaubaren Wirtschaftsleben ausgewichen sind und mit idealistischen Vorstellungen und Erwartungen in die Arbeitswelt des Heimes kommen. Mit ihren Vorstellungen über Mitsprache und Mitbestimmung können sie es nicht verstehen, dass sich ein Heimleiter nicht gegen solche Vorgänge zur Wehr setzen kann.

Im Gegenteil, wenn er das nicht tut, dann sehen sie in ihm sogar einen Vertreter und Verfechter dieser

Systeme. Der Heimleiter und sein Kader stehen damit immer vor der Wahl, entweder Vermittler zwischen den administrativen und organisatorischen Anforderungen und den Mitarbeitern zu sein oder sich mit den Mitarbeitern zu solidarisieren gegen diese Anforderungen. Im ersten Fall ist das Verhältnis zu den Mitarbeitern belastet und gefährdet und im zweiten Fall begibt er sich ins Abseits seinen Behörden und Instanzen gegenüber. Wir haben es hier mit einer weiteren unglücklichen Komponente des schmerzlich empfundenen Institutionsdruckes zu tun. Wir stellen fest, Forderungen und Ansprüche von innen und von aussen haben die Heime in den letzten zwei Jahrzehnten in ein echtes Dilemma geführt, indem wir sagen müssen, vieles ist bedeutend besser geworden und trotzdem ist es vielen Mitarbeitern nicht mehr wohl dabei. Vor allem junge Mitarbeiter mit ihren idealen — vielleicht unausgereiften, dazu haben sie gewiss noch ein Recht — Vorstellungen und Erwartungen finden sich oft schwer zurecht in diesen Verhältnissen. Daraus entspringen wahrscheinlich auch die vielen Wünsche junger Heimerzieher nach Alternativlösungen.

Mehr Eigenständigkeit fürs Heim erwünscht

Wir könnten aus diesem Dilemma herauskommen, wenn wir den Heimen wieder mehr Eigenständigkeit, mehr Selbständigkeit geben könnten, wenn wir sie herauslösen könnten aus den grossen Zentralisierungs- und Rationalisierungsprozessen, die heute im Gange sind und die gerade von jungen Menschen nicht mehr verstanden werden können oder verstanden werden wollen.

Echo aufs Echo:

«Heimerzieherausbildung in der Sackgasse»

Christian Santschi stellt sich im Fachblatt 4/81 hinter das Anliegen von Andres Bühler («Heimerzieherausbildung ohne Tradition», Fachblatt 1/81). Erfahrungen hat er vor allem mit zwei Schulen gemacht; positive mit der einen, negative mit der andern, deren Leiter sich hier äussert. Die präzise Bezeichnung des Erfahrungshintergrundes lässt uns keine andere Wahl, als die Aussagen auf uns, mindestens *auch* auf uns zu beziehen. Der Artikel beleuchtet fünf Punkte, lauter diskussionswürdige Probleme. Das ganze ergibt allerdings eine ziemlich hoffnungslose Diagnose. Es folgen dann 5 Verbesserungsvorschläge: Zunächst der unbestrittene Ruf nach vermehrtem und vertieftem Gespräch zwischen Heimen und Schulen. Später erscheint der Vorschlag zu «Um-

oder Neubildung der Lehrkörper». Andere Leute müssen her, denn den meisten Dozenten kann im Blick auf die Anforderungen der Erzieherausbildung nur ein schlechtes Zeugnis ausgestellt werden. Die Absolventen kommen nicht besser weg. Es wird uns unterstellt, wir würden bei den Aufnahmen zuwenig «Qualität vor Quantität» berücksichtigen.

Christian Santschi erwähnt einen früheren Gesprächsversuch zwischen Heimvertretern der Ostschweiz und unserer Schule. Damals passierte genau das gleiche wie jetzt: Wir wurden mit pauschalen Anschuldigungen in den Anklagestand versetzt und zur Verteidigung gezwungen. Und das Gespräch war im Eimer. Das hat uns tatsächlich entmutigt — dazu

noch etwas: Es fuhren ausgerechnet solche Heimleiter vor geladenem Publikum mit grobem Geschütz gegen uns auf, deren Institutionen bei unseren Schülern keinen guten Namen hatten und die ohne unsere engagierte Empfehlung als Praktikumsplätze gemieden worden wären. Dabei waren uns neben den Qualitäten die Schwachstellen wohlbekannt.

Wir sind auf Sicht und Stimme der Praktiker angewiesen, wenn es um Ziele und Wege der Erzieherausbildung geht. Wir brauchen das Gespräch und damit

auch die Kritik. Beides aber hat fair zu sein. Ich anerkenne und teile den Ernst der Anliegen von Christian Santschi. Seine Äusserungen sind als Meinung und Deutungsversuch im Gesprächskreis wichtig und nötig. Im Fachblatt verbreitet, werden jedoch einige Aussagen zu Urteilssprüchen über unsere Schule, und als solche sind sie mir zuwenig differenziert und fundiert. Sie helfen weder dem Leser noch den Betroffenen, sondern werden eher zum Hindernis für das Gespräch.

Hans Kunz, Heimerzieherische Schule Rorschach

Dr. med. Christian Sauter, Zürich:

Krebsprobleme im Alter

Im Rahmen der Fortbildung des Personals des Stadtärztlichen Dienstes Zürich sprach Ende März im Krankenhaus Käferberg Prof. Dr. med. Christian Sauter, Onkologe an der Universitätsklinik Zürich, zum Thema: «Krebsprobleme im Alter».

Da es sich bei Krebserkrankungen von Betagten nur um einen Teilaspekt des allgemeinen Krebsproblems handelt, gab der Referent vorerst einen generellen Ueberblick.

Die Aetiologie, das heisst die Ursachen können in drei Entstehungsfaktoren eingeteilt werden:

1. der chemisch induzierte Krebs, zum Beispiel durch Zigarettenrauchen u. a. m.;
2. der durch Röntgen induzierte Krebs;
3. der durch biologische Ursachen hervorgerufene Krebs (zum Beispiel durch Viren).

Im Alter ist man in vermehrter Weise der malignen Transformation der Zellen ausgesetzt.

Die Definition der Krankheit berücksichtigt wiederum drei Kriterien, nämlich die Zellbiologie, die Diagnose und die Therapie. Karzinome Formen sind Erkrankungen von Epithelien, sarkome Formen betreffen Blut und Bindegewebe.

Ein Hauptkriterium der Diagnose ist der Tumor, der unreguliert und infiltrativ wächst und auch Ableger (Metastasen) im Körper des Patienten bilden kann. Die Diagnose bedient sich der histologischen (vom Gewebe her) und der zytologischen (von den Zellen her) Abklärungen. Eine exakte Diagnose bildet die Voraussetzung für therapeutische Massnahmen.

Diese Massnahmen gehen in zwei Zielrichtungen. Sie werden kurativ genannt, wenn sie zur Heilung führen können und sollen, sie werden palliativ genannt, wenn sie dem Patienten noch möglichst viele schöne

Tage verschaffen wollen. An einer Kurve wurde demonstriert, dass auch unheilbare Erkrankungen längere Zeit, manchmal über Jahre hinaus, stationär gehalten werden können, bevor die Kurve dann — oft rapid — absinkt.

Die Methoden der Therapie sind Chirurgie, Radiotherapie und die interne Medizin mit ihren Medikationen, von denen einige sehr effektiv sind.

Die Krebserkrankung steht als Todesursache nach den vaskulären Herzerkrankungen an zweiter Stelle, und nach der Statistik stirbt jeder vierte Mensch an Krebs.

Die Diskussion wurde rege benützt. Sie gab sowohl dem Referenten, Prof. Dr. med. Ch. Sauter, als auch dem Veranstalter, Chefstadtarzt PD Dr. med. Gonzague Kistler, Anlass zu verschiedenen Präzisierungen.

Auf der einen Seite steht der Mensch in seiner Umwelt mit differenzierten Abwehrmechanismen (Immunologie), auf der andern Seite mit seinen Erbfaktoren (Genetik). Die genetischen Wirkungen sind bekannt, weniger aber deren Ursachen.

Bei den Schädigungen durch die Umwelt nimmt das Zigarettenrauchen einen vordergründigen Platz ein, weil durch eine Konzentration der Schadstoffe die Bronchien geschädigt werden. Es ist in langfristigen Studien einwandfrei erhärtet worden, dass massives Zigarettenrauchen karzinombildend sein kann, währenddem das Pfeifenrauchen sich nur auf die Mundhöhle konzentriert, aber dann auch dort Erkrankungen verursachen kann.

Zur Frage über die Wirkung der Antibabypille erklärte der Referent, dass bis jetzt noch nicht restlos abgeklärt wurde, welche Wirkungen hormonelle Stoffe auf den menschlichen Körper haben. Die aber